

Predigt über das Vaterunser – Teil 1 gehalten am 10.05.2026 von Pfarrer Simeon Prectel

Liebe Gemeinde,

kaum ein Bibelwort ist bekannter als das Vaterunser. Und mir geht regelmäßig das Herz auf, wenn ich höre, wie schon die kleinsten das Gebet mitsprechen. Das Vaterunser ist ein Gebet für alle Fälle. Es geht immer: Beim Aufstehen und Einschlafen, jung und alt, in Freude und Trauer, bei der Geburt wie beim Sterben. Durch das tägliche, teils mehrfache Beten kann es so vertraut werden wie unser alter Sessel. Der ist uns so vertraut, dass wir auf die Details nicht mehr achten, das Muster, die Federung gar nicht mehr wahrnehmen, denn wir sitzen ja täglich drauf.

Das kann mit dem Vaterunser auch passieren, deswegen möchte ich mir heute und nächste Woche Zeit nehmen, um die einzelnen Bitten und Sinnabschnitte langsam und im Detail zu betrachten. Da mache ich heute die erste Hälfte (Gott) und nächste Woche am Sonntag vor Pfingsten die 2. Hälfte. (Mensch) Denn über das Gebet an sich und das Beten kann man ein anderes Mal wieder sprechen. Das kommt ja häufiger dran, aber über das Vaterunser und was es bedeutet, wird ja gar nicht so oft gesprochen. Helfen soll uns das, was die alten noch gelernt haben, der kleine und große Katechismus von Martin Luther, also seine Auslegungen, die man in früheren Zeiten teilweise noch auswendig gelernt hat.

Vater unser im Himmel

Es fängt mit der Anrede an: Vater unser im Himmel. Was ist das? Martin Luther antwortet: Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, damit wir **getrost** und mit aller Zuversicht ihn **bitten** sollen wie die **lieben** Kinder ihren lieben Vater.

Haben Sie die ganzen Adjektive wahrgenommen? Darauf kommt es an! Es gibt wohl viele Väter oder Menschen, die sich als Väter aufspielen, es aber doch nicht sind. Es gibt Hochstapler und Schwätzer. Deshalb kommt es auf die Adjektive an. Gott ist unser rechter und lieber Vater! Was ist damit gemeint? Recht – das kommt aus der Sprache des Gerichts und der Ordnung. Es heißt: Gott ist unser rechtmäßiger Vater und wir seine rechtmäßigen Kinder! In der Taufe hat er uns angenommen und uns seinen Geist gegeben: Wir dürfen ihn „Abba“, das heißt – lieber Vater nennen und damit ist auch schon das zweite Adjektiv erklärt. Jetzt noch zu dem Wort, über das ich gestolpert bin – **locken**. Locken, das hat heute bei uns einen negativen Beiklang gewonnen. Das hört sich hinterhältig an. Es ist aber etwas ganz anderes gemeint: Es ist das Werben gemeint, dass man von Verliebten kennt. Gott gibt sich alle Mühe, dass wir ihn so kennenlernen, als rechten und liebenden Vater.

Die Wortstellung Vater unser kommt aus der lateinischen Übersetzung: Pater noster. Im Deutschen wäre es einfacher zu sagen: Unser Vater, weil wir die Possessivpronomen immer vorstellen. Man hat sich aber so daran gewöhnt, dass wir es nachstellen. In der Schweiz ist das zum Beispiel anders, die sagen tatsächlich: Unser Vater.

Und dann noch Vater im **Himmel**, das macht deutlich: Gott ist nicht ein irdischer Vater und auch nicht einfach mit einem irdischen Vater zu verwechseln. Himmel heißt aber nicht, dass er weit weg ist, sondern es ist ein Begriff der uns helfen soll: Gottes Macht und Gegenwart ist über allem. Und doch kommt er uns so nahe, wie das ein guter irdischer Vater tut.

Nur kurz möchte ich darauf hinweisen, dass Jesus hier bewusst Vater und nicht Mutter sagt, dass ist heute, wo man in den Kirchen manchmal alles Mögliche hört, wichtig. Da sollten wir die Tradition festhalten. Zur ersten Bitte:

Geheiligt werde dein Name.

Was ist das? Martin Luther schreibt: „Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch uns heilig werde.“

Dieser Start ins Vaterunser. Dieser Beginn schien mir lange Zeit ziemlich seltsam. Warum sagt man geheiligt werde dein Name? Also wenn einer Heilig ist, wenn einer alle Herrlichkeit, allen Glanz, alles Licht auf sich vereint, dann Gott. Warum also diese Bitte. Das ist doch eh schon so. Ist das nicht so als würde man zum stacheligen Kaktus sagen: Kaktus werden stachelig. Das muss man doch nicht sagen. Der ist doch schon voller Stacheln. Nun Martin Luther macht das finde ich super deutlich in seiner Auslegung: Gottes Name soll auch bei **uns** geheiligt werden. Das heißt: Wir sollen uns so verhalten, wir sollen so leben, wir sollen so sprechen, dass sich die Heiligkeit Gottes bei uns einstellt. Wie geht das? Das braucht eine lange Schule, es geht nie von heute auf morgen: Es ist ein Prozess, was die alten Väter, Heiligung genannt haben. Das schlechte, wie üble Nachrede, wie den eigenen Gewinn suchen, wie andere zu fluchen, dass soll immer weniger uns seltener in unserem Leben werden und das gute, nämlich die Frucht des Heiligen Geistes immer mehr: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Luther sagt auch: Diese Bitte entspricht dem zweiten der zehn Gebote: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen. Wir sollen, noch einmal positiv gewendet, Gottes Name heiligen, das heißt so viel wie: Ihn loben, preisen und ehren und zwar auf doppelte Weise, mit Worten und Taten.

Also wenn Sie das nächste Mal das Vaterunser beten, dann sprechen Sie im Stillen dazu: Dein Name werde geheiligt – auch bei uns.

Zur zweiten Bitte: **Dein Reich komme**

Was ist das? Gottes Reich kommt auch ohne unser Gebet von selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, dass es auch zu uns komme. So die Antwort von Martin Luther im Kleinen Katechismus.

Jesus sagt in seinen Gleichnissen mehrmals: Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn. Es wird gesät und dann wächst es von allein. Zumindest ohne äußeres Zutun. Wenn man eine Pflanze aus der Erde zieht, zerstört man sie. So ist es mit dem Reich Gottes – es kommt von allein! Es wird sich durchsetzen und eines Tages alles durchdringen! Dann wenn Jesus wiederkommt. So lange ist es unsere Aufgabe, dass es auch zu uns kommt und dafür können wir schon was tun.

Es geht – um mit einem bekannten Werbespruch zu reden: Mittendrin statt nur dabei zu sein. Mittendrin statt nur dabei: Das beantwortet Luther im zweiten Teil: Wie geschieht das? Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und danach leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Gott glauben und danach handeln. Das gehört zusammen. Ohne Richtungsanweisungen wissen wir nicht, wohin wir gehen sollen. Die bekommen wir in der Bibel. Wenn wir aber nur hören, ohne was zu tun, dann drehen wir uns im Kreis. Das gehört zusammen. Dann sind wir mittendrin, statt nur dabei, in Gottes neuer Welt.

Und dazu noch zwei Ideen:

1. Es geht nicht um mein REICH. Es geht nicht darum, dass alle nach meiner Pfeife tanzen, es geht aber auch nicht um ein irgendwie geartetes politisches REICH: Die Bitte ist bleibend kritisch gegenüber aller weltlichen Herrschaft und subversiv, wo sie sich einmischen will in alle Bereiche des menschlichen Lebens.

Und das zweite: Es ist eine große Bitte: Denn Gottes Reich ist groß und da kann man fragen, und wo bleiben wir da. Etwas später sagt Jesus:

Mt 6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, dann wird euch dies alles auch zufallen.“ Damit sind die Dinge gemeint, die wir als Menschen bedürfen. Luther schreibt dazu: Denn wie sollte er uns an Vergänglichem Mangel leiden und darben lassen, während er uns das Ewige und Unvergängliche zusagt?

Die dritte Bitte: **Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.**

Martin Luther schreibt in seinem kleinen Katechismus: Was ist das? „Gottes guter, gnädiger Wille geschieht auch ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns geschehe.“

Auch hier wieder – wie in der Bitte zuvor, gibt es einen Perspektivwechsel. Eine Unterscheidungskunst, die gelernt sein will. Grundsätzlich geschieht, was Gott will. Und was Gott will, das geschieht. Durchsichtig ist das für uns nicht immer. Aber es ist so. Dann aber der Wechsel: Wir bitten, dass der Wille Gottes auch bei uns geschehe.

Wie kann ich mir das vorstellen? Beten wird zum Einüben in den Willen Gottes. Nicht – ich zwingen Gott auf, was ich will. Das Beispiel dafür ist der betende Jesus im Garten Getsemani: Matthäus 26,42. *Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht, mein Wille geschehe, sondern dein Wille.*

Wir sollen beten, nicht wie ein Kind, das nervt und nervt und nervt, bis es bekommt, was es will. Nein, sondern vielmehr: Ich lerne im Gebet den Herzschlag Gottes kennen und passe meinen Herzrhythmus daran an. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen. Es ist ein langer Weg, der erst im Himmel an sein Ziel kommt.

Und wie kann ich das praktizieren? Indem ich erstens, Gottes Wille kennenlernen, wie er in der Bibel aufgeschrieben ist und indem ich im Gebet mehr ein Hörender als ein Sprechender werde. Mehr Schweigen, weniger Reden.

In dieser drei ersten Bitten geht es um Gott, um seine Reich, um die Durchsetzung seiner Herrschaft und erst im zweiten Teil, bei den nächsten vier Bitten geht es um uns und das Menschliche. Brot und Vergebung, Versuchung und Übel.

Da mache ich nächste Woche weiter, aber es sollte uns zu denken kommen, dass es erst um Gott geht und dann um uns. Wie oft fange ich mit mir an und dem, was ich brauche. Im Vaterunser stellt Jesus das Lob und den Blick auf Gott voran. Probiert dies doch mal beim Beten in der kommenden Woche aus. Und vor allem hoffe ich, dass die Predigt hilft, dass wir hier und da mal wieder bewusst das Vaterunser beten.

Amen.